



Nr. 103.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 5 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Donnerstag, den 4. September 1890.

Abonnementpreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Frägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 85.

Tages-Neuigkeiten.

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.]
Seine Majestät der König haben am 27. August
d. J. den Professor Plocher am Realgymnasium in
Calw auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters
allergnädigst in den Ruhestand zu versetzen geruht.

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.]
Seine Königliche Majestät haben allergnädigst
geruht, am 12. August die erledigte evangel. Pfarrei
Gehingen, Dekanats Calw, dem Pfarrer Keller
in Lampoldshausen, Dekanats Neuenstadt zu übertragen.

* Calw, 3. Septbr. Sedansfest. In
altüblicher Weise wurde das deutsche Nationalfest am
Vorabend durch ein helloderndes Freudenfeuer auf
dem hohen Felsen eingeleitet. Am Festtage selbst
erhöhten von der Lärchenallee aus Böllerschüsse
über das Thal, um 5 Uhr wurde Tagwache geblasen,
worauf Choralmusik folgte. Die Stadt war in allen
Teilen festlich besetzt und überall sah man von 7
Uhr an die Schulkinder in feierlicher Kleidung ihren
Schullokale zuweilen. Um 8 Uhr begannen die Schul-
feiern. In der Volksschule ließen die Lehrer ihre
Klassen mit einem Choral beginnen und gaben sodann
nach einer Ansprache an die Kinder über die Bedeu-
tung des Tages eine kurze Schilderung des Kriegs
von 1870-71, welche durch Deklamationen und Ge-
sänge patriotischer Lieder belebt wurde. Das Real-
gymnasium feierte den Tag in besonders erhabender Weise
mit Gesang, Rede und Deklamation. Der Festredner,
Hr. Rektor Dr. Weizsäcker, gab zunächst in be-
geisteter Sprache einen Rückblick auf die früheren
Einigungsbestrebungen und ein Bild des glücklich ge-
führten Krieges und wandte sich zuletzt in eindring-
lichen Mahnworten an die Jugend, wünschend, daß
auch sie werde allezeit Mehrer des Reichs bezüglich
der nationalen Freiheit und Wohlfahrt. Um 1/2 10

Uhr fand in der Stadtkirche ein Festgottesdienst statt,
welchem die Schuljugend, der Veteranenverein, die
Staats- und städtischen Beamten, sowie viele Bürger
anwohnten. Die von Hrn. Helfer Cytel über Psalm
64, Vers 10: „Und alle Menschen, die es sehen,
werden sagen: Das hat Gott gethan, und merken,
daß es sein Werk sei“ gehaltene, gediegene Festpredigt
machte auf die zahlreichen Zuhörer einen ergreifenden
Eindruck. Nach Beendigung des Gottesdienstes zogen
die Schulkinder auf den Marktplatz, wo unter den
Klang der städtischen Musik die Verteilung der
Rümmelkuchlein vorgenommen wurde. Um 2 Uhr
sammelte sich der Festzug auf dem Marktplatz. Der-
selbe wurde eröffnet durch die Stadtkapelle, worauf
sämtliche Schulklassen mit ihren Lehrern, der Veteranen-
und Militärverein, das Bezirkskommando, der Lieder-
kranz, der Turnverein und die städtischen Kollegien
mit der Stadtfahne folgten, den Beschluß des impos-
anten Zugs bildeten viele hiesigen Einwohner. In
schönem, fröhlichem Zuge schritt die festliche Schar
auf den Brühl. Hier sang mit kräftigem Wohlklang
der Liederkranz den Chor „Und hörst du das mächtige
Klingen“. Hierauf hielt Hr. Prof. Haug eine
zündende, von echt patriotischer Gesinnung durch-
wehte Festrede, welche wir hier im Wortlaute folgen
lassen:

Hochverehrte Versammlung!

Vor wenigen Tagen erstieg ich in heißer Mit-
tagsstunde die rebenumsäumten Höhen des Kaiserstuhles
im Breisgau. Mitten aus der breiten Ebene des
Oberrhainthales erhebt sich die vulkanische Masse
dieses Gebirgskopfs, wie wenn er eigens dazu ge-
schaffen wäre, dem entzückten Wanderer die Schön-
heit deutscher Lande zu zeigen. Ueberwältigend schön
ist der Ausblick, den man genießt, nachdem der Gipfel
des Berges erreicht ist. Hell von der Sonne be-
schienen breitete sich zu meinen Füßen nach Süden

und Norden die weite mit lieblichen Dörfern und
freundlichen Städten besäte Fläche der Rheinebene
aus, in welcher da und dort die glänzenden Fluten
des grünen Stromes in ihrem gewundenen Bette sicht-
bar waren, um sich in unabsehbarer Ferne zu ver-
lieren. Im Osten und Westen aber ragten die stol-
zesten Häupter des Schwarzwalds und der Vogesen
gen Himmel empor, mit ihren Scheiteln an die Wol-
ken stoßend. Mit wunderbarer Klarheit zeichneten
sich die Schluchten und Thäler des westlichen Grenz-
gebirges, des deutschen Teiles der Vogesen, in der
leise bewegten Luft, und wenn der trübene Blick
von den erhabenen Schönheiten der Gebirgsnatur
zurückkehrte in die Ebene, so blieb er haften an den
herrlichen Denkmälern deutscher Kunst, an den Tür-
men der Münster zu Freiburg, Altbreisach und Straß-
burg. Tiefster Friede lagerte über der ganzen Land-
schaft und unwillkürlich konzentrierten sich die Ge-
danken des Wanderers auf einsamer Höhe in dem
gehegten Herzenswunsch, dieser Friede möge den ge-
segneten Fluren an den Ufern des deutschen Stromes
für immer gewahrt bleiben, denn vor seinem geistigen
Auge verwandelte sich das liebliche Bild in ein ganz
anderes, wie es in den Herbst- und Wintertagen der
Jahre 70 und 71 sich dem Beschauer von dieser Stelle
aus bieten mußte. Damals wurde die Luft erschüttert
von dem gewaltigen Getöse der ehernen Schlinde,
welche die Mauern Straßburgs bezwang, die jetzt
so friedlichen Dörfer jenseits des Stromes schieden
Feuergarben und wummernde Glockentöne zum Him-
mel, auf den nun so stillen Straßen in der Ebene
bewegten sich dem Rheine zu die dunkeln Massen der
deutschen Heereskörper, welche bestimmt waren mit
ihrem Blute das kostbare Gut der deutschen Einheit
uns zu erwerben. Von Süden her aber, aus Ent-
fernungen, in welche das Auge nicht mehr einzudringen
vermochte, erreichte Ohr das Tosen jener ungeheuren

Feuilleton.

Das Totenschiff.

Nachdruck verboten.

Bericht über eine Kreuz- und Quersahrt auf jenem „Der fliegende Holländer“
genannten Seegepenst; gesammelt aus den Papieren des seligen Obermatrosen
Geoffroy Fenton aus Poplar
von **W. Clark Russell.**

(Fortsetzung.)

„Wenn wir einmal diese Gewässer im Rücken haben,“ äußerte Vanderdecken
verdrücklich, wobei er Messer und Gabel öfters weglegte, um sich mit beiden Händen
durch den Bart zu fahren, während er starr vor sich hinsah, daß man hätte schwören
mögen, er schaue eine Vision, „dann werden wir so viel Sonne haben und sie wird
von Tag zu Tag höher und höher emporsteigen, bis sie wie ein flammendes Schild
gerade über unseren Mastspitzen steht, daß uns die Kühe des biscayischen Meeres
und die Einfahrt in den englischen Kanal wie einem Durstigen ein frischer Trunk
wohlthun wird.“

„Bitte, Mynheer,“ fragte ich, „wie weit nach Osten hat uns dieser Sturm
nach Ihrer Vermutung wohl verschlagen?“

Er schaute mich mit einer plötzlichen Gereiztheit an, als wenn er mich für
meine lähne Frage zermalmen möchte; dessenungeachtet beantwortete er sie, wenn
auch mit einer schneidenden Schärfe in seiner volltönenden Stimme: „Ungefähr
hundertfünfzig Meilen, Herr; aber warum?“

„Ja, warum?“ schnarrte Van Bogelaar und sandte mir dabei einen düsteren
Blick zu.

„Am nichts, meine Herren,“ antwortete ich, von den blauen Augen Imogene's
gewarnt, diesen Gegenstand so schnell als möglich fallen zu lassen. „Die nachzu-
holende Strecke ist also nicht bedeutend und eine hübsche kleine Südostbrise sollte
uns in drei oder vier Tagen mit vollen Segeln um das Kap treiben.“

Vanderdecken erwiderte nichts, seine Blicke wandten sich von mir ab auf den

Tisch, den er wie ein wachend Träumender fixierte, während Van Bogelaar mich
seinerseits minutenlang anglokte. Da er rechts von mir saß und demgemäß, um
mich sehen zu können, seinen Kopf vollständig nach mir herumdrehen mußte, stellte
dies meine Nüchternheit auf eine harte Probe, und ich hätte ihn für seine Frechheit
am liebsten mit einem Schlag in's Gesicht geantwortet. Doch ein kurzes Nachdenken
belehrte mich, daß ich dieses finstere und beleidigende Anstarren für ebenso bedeutungs-
los halten müsse als eines totes Menschen Starrblick, und so erwartete ich das Ende
seiner Musterung in Geduld.

Als sich der Kapitän bald darauf erhob, folgte ich ihm auf Deck, während
das Wetter für Imogene immer noch zu rau und nasfalt war.

Vanderdecken hatte Recht gehabt: der Sturm ließ nach und wir konnten mit
Bestimmtheit auf baldigen klaren Himmel hoffen; nichtsdestoweniger ging die See
noch fürchterlich hoch und ihr schäumendes, rauschendes Gewoge längs der Seelinie,
die jetzt ziemlich klar hervortrat, brachte Einem die Wahnvorstellung einer weiten
Bergkette, deren abgewandte Seiten im Sonnenschein prangten, während über uns
noch das düstere Zwielicht des Sturmes lag. Es rieselte immer noch ein feiner
Regen herab, doch nicht derartig, daß es wie zuvor den Ozean trübte. Indessen be-
zauberte mich des fliegenden Holländers Kampf mit den mächtigen Wogenungeheuern,
die aus Nord und West gegen ihn anstürmten, dermaßen, daß ich, ganz versunken
in das Schauspiel, so lange herumwanderte, bis ich endlich beinahe ebenso eingeweicht
war als damals, wo man mich aufgefischt und an Bord gebracht hatte.

Aber was kümmert sich ein strammer Matrose um eine nasse Jacke, so lange
er ein trockenes Hemd auf dem Rücken fühlt, und ich hatte ein solches. Dank Van-
derdecken, der so gütig gewesen war, mir einen reichlichen Vorrat an Leinenzeug
zu leihen.

Ich weiß nicht, ob ich jemals ein Schiff sah oder von einem hörte, welches
so gewaltige Massen Schaum wie dieses emporwühlte. Munter hoben es die Wellen-
berge empor, und bei jeder Bewegung windwärts schleuderte es mehrere Faden weit
eine siedende, wallende, blühende Schaumfläche vor sich her, in die es alsbald ver-
sank, als wenn es Schnee wäre, und wo es sozusagen lauern liegen blieb, daß man

Schlachten, in welchen General Werders totesmutige Truppen die Heiligkeit des heimischen Herdes schützten, vor der wilden Gier der zügellosen Scharen Bourbonnais. Wahrlich in jenen Tagen der Entscheidung mochte das Herz des auf der Spitze des Kaiserstuhles schauenden und lauschenden Deutschen zu schlagen aufhören vor geheimer Angst um das Schicksal seines geliebten Vaterlandes.

Diese Zeit des Blutes und des Schreckens wie der höchsten Freude über die beispiellosen Siege deutscher Waffen ist es, deren Gedächtnis wir alljährlich feiern und welche uns heute wieder ganz besonders lebendig vor der Seele steht. Und daß dies in jedem Jahre neu geschieht, geht sicherlich nicht hervor aus eitler Selbstüberhebung und kleinlicher Ruhmsucht oder gar, wie man da und dort hören kann, um im Herzen der deutschen Jugend den Haß großzuziehen gegen das Nachbarvolk, sondern wir feiern das Gedächtnis glorreicher Tage in dankbarem Aufsehen zu Gott, dessen gnädiger Beistand alles zum guten Ende geführt hat, mit berechtigtem Stolz auf die unvergleichlichen Thaten deutscher Tapferkeit und zur Mahnung für die Jugend, stets im Auge zu behalten, was die deutsche Nation vermag, wenn sie einig ist in allen ihren Gliedern. Und thut heute vielleicht Einigkeit unserem Vaterland weniger not als vor 20 Jahren, heute, wo Feinde drohen von außen, welche nur durch die gefürchtete Macht eines ganzen Volkes in Waffen abgehalten werden, ihre bösen Absichten zur That umzusetzen, Feinde im innern, deren Zukunftsideale sich nur durch Ströme von Blut und Haufen rauchender Trümmer verwirklichen lassen.

In der That, mein Deutschland, Einigkeit thut not, so sehr wie nur irgend einmal! Vor 20 Jahren ja da warst Du einig, als Du auszogest, um die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu verteidigen, als Dein oberster Kriegsherr Gott zum Zeugen anrufen konnte, daß weder er noch sein Volk den Krieg gewünscht oder hervorgerufen hätten.

In seinem Armeebefehl vom 2. August 1870 schrieb König Wilhelm: „Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen den Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesamte Armee und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein.“

Und wie zu Beginn des Krieges die Ungerechtigkeit auf Seiten unserer Feinde war, so blieb es auch während des ganzen Verlaufes. Mit welchem glühenden Hasse, mit wie verwerflichen Mitteln wurde von den Franzosen gekämpft! Erzählt uns doch die Geschichte dieses Krieges von Duzenden von Fällen, in denen auf Parlamentäre, auf Kranken-träger, auf Verwundetentransporte, auf Ärzte in Ausübung ihres Berufes geschossen wurde. In wie zahlreichen Fällen wurden Gefangene geplündert, vom Volke und selbst von den Behörden mißhandelt, in unbarmherzigster Weise der Kälte und dem Hunger preisgegeben. Hundertundfünfzig Offiziere und dar-

unter mehrere Generale entwichen aus deutscher Gefangenschaft, indem sie ihr Ehrenwort brachen und die republikanische Regierung der nationalen Verteidigung feste Treu und Glauben so sehr außer Kurs, daß sie solche ehrlose Handlungen sogar noch belohnte. Ueberall war der deutsche Soldat, der nach König Wilhelms ausdrücklicher Erklärung nicht mit den Bürgern Frankreichs, sondern mit den französischen Soldaten Krieg führte, vom Meuchelmorde bedroht; mit voller Genehmigung der Regierung verwandelte sich der Landmann, der sich soeben noch freundlich mit unsern Kriegern unterhalten hatte, in den Mörder des arglosen Deutschen, oder er verriet unsere Truppen den Frantkireurs, welche die Erschöpften und Uebermüdeten im Schlafe überfielen und die Wehrlosen grausamem Tode überlieferten. Während der Führer unserer Armeen den Bewohnern Frankreichs die feierliche Versicherung gab, sie würden fortfahren eine vollkommene Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigentums zu genießen, solange sie sich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes auf diesen Schutz beraubten, strotzten die französischen Zeitungen von Lügen und Verleumdungen über die barbarische Kriegführung der Deutschen, verbreiteten sie Märchen von unerhörten Grausamkeiten, Vergewaltigung, Diebstahl und Plünderung, welche die fremden Krieger auf französischem Boden verübten. Bis zu welchem Grade des Fanatismus der Haß der französischen Bevölkerung gediehen war, lehrt uns die Geschichte der Erstürmung von Bazailles, woselbst die Weiber zu den Waffen griffen und die Zerstörung der Citadelle von Laon, welche durch Verrat nach der Uebergabe der Festung erfolgte und die außer 50 deutschen Soldaten 300 französischen Mobilgardisten den Tod brachte. Daß bei einer derartigen Verwilderung aller Zustände Gegenmaßregeln von Seiten der deutschen Heeresleitung nicht ausblieben, war nur ein Akt der Gerechtigkeit und notwendig, wenn der deutsche Soldat nicht mutlos werden sollte in einem Kampfe, der die äußerste Anspannung aller seiner Kräfte erforderte. Schon längst ist es durch das Forschen nach geschichtlicher Wahrheit festgestellt worden, daß die Kriegführung auf deutscher Seite trotz aller dieser Reizungen vollkommen den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Würde unseres Volkes entsprach. Nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchend, wurde der Krieg gerade so lange fortgesetzt als nötig war, um einen ehrenvollen Frieden zu erhalten und diesen Frieden zu einem dauernden zu machen.

Auf zwei Jahrzehnte ununterbrochenen Friedens schauen wir heute zurück, eines Friedens freilich, welcher uns schwere Lasten und Opfer auferlegt, so schwer, daß wir nicht ohne Besorgnis in die Zukunft blicken. Und doch will uns auch der teuerste Frieden immer noch nicht zu teuer erkaufen erscheinen, wenn wir an die unermesslichen Opfer an all das Blut und den Jammer selbst eines glücklichen Krieges denken, während wir das fürchterliche Elend eines unglücklich geführten Krieges gar nicht auszubedenken vermögen. Von welchen Szenen des Schreckens und der Todesnot wissen sie nicht zu erzählen die Männer, deren auch wir eine große Zahl in unserer Mitte haben, die Männer, durch deren kühne Verachtung der Ge-

fahr und selbstlose Hingabe von Blut und Gesundheit wir die Erinnerung so glorreicher Tage feiern dürfen. Und nimmer noch hat in diesen Stunden das deutsche Volk es versäumt, den Veteranen von 70 und 71 den Zoll wärmster Dankbarkeit abzustatten.

Heute freilich vermiffen wir diejenigen, zu denen noch vor wenigen Jahren wir alle mit tieffter Ehrfurcht emporgeblickt haben, die Fürsten aus dem Hohenzollernhause, welche unsere Heere einst von Sieg zu Sieg führten und welche bis zu ihrem letzten Atemzug helleuchtende Vorbilder getreuester Pflichterfüllung geblieben sind. Entlastet von Staatsgeschäften pflegt der Mann, welcher so lange der Schrecken und die Bewunderung des Weltballs gewesen, der Ruhe; den kraftlosen Händen des greisen Lenkers so vieler Schlachten ist das lorbeerumkränzte Schwert entfallen. An der Stelle jener beiden erhabenen Herrschergestalten auf dem Kaiserthron steht jetzt der Sohn und Enkel, der, sich begnügend mit dem Waffenruhm seiner Vorfahren, mit nicht geringerer Pflichttreue an die größten friedlichen Aufgaben herantreten ist, die je eines Fürsten Geist beschäftigten. Auf friedlichem Wege bekämpfen will er die unheimlichen Mächte, welche in dem sozialen Elend großer Massen liegen, indem er, das Uebel an der Wurzel angreifend, es versucht, die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, den Kranken Trost und Erquickung zu bringen, den Alten und Gebrechlichen einen frohen Lebensabend zu bereiten. Bewundernd schauen wir auf zu dem Kaiser, der so Großes unternommen und der bei all den ungeheuren Aufgaben im Innern nicht vergift durch jede mögliche Stärkung unserer Wehrkraft dem Reiche nach außen seine ihm gebührende Stellung zu wahren und aus demselben eine wenn nicht geliebte, so doch von jedem mutwilligen Störer des Friedens gefürchtete Macht zu schaffen. Schön und herrlich ist das Ziel das sich der erhabene Monarch gesteckt hat, teil und dornig der Weg, der zu demselben empor führt, und wir wünschen ihm von ganzem Herzen, daß sein ernstes Streben, die Wohlfahrt seines gesammten Volkes zu fördern, mit Erfolg gekrönt sein möge und daher rufen wir einmütig: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!

Stürmisch und begeistert fiel die Versammlung in das Hoch ein. Frisch und rein erklang hierauf der Männerchor „Dir möcht ich diese Lieder weihen“ von Kreutzer, vorgetragen vom Liederkranz. Nach dem Gesang trugen Schüler des Realgymnasiums und der Volksschule für das Fest passende Gedichte vor. Nun entfaltete sich auf dem Brühl ein Leben und Treiben, das sich zu einem Volksfeste im wahren Sinn des Wortes gestaltete. Die Schulkinder machten verschiedene Spiele, die Jugend vergnügte sich mit Spiel und Tanz und Jedermann freute sich des geordneten, heiteren Lebens. Die Stadtmusik ließ verschiedene muntere Weisen erschallen, die viele Zuhörer anlockten. Um 6 Uhr zog der großartige Zug wieder auf den Marktplatz zurück, wo nach dem allgemeinen Gesang von dem Lied „Nun danket alle Gott“ Hr. Rektor Dr. Weizsäcker in einer trefflichen Ansprache ein schwungvolles Hoch auf das deutsche Vaterland ausbrachte, in das mit Begeisterung eingestimmt wurde. Damit hatte die vom Wetter außerordentlich begün-

gemäßlich bis zehn oder fünfzehn zählen konnte, ehe die unwiderstehliche Gewalt der nächsten Woge es wieder emporzog. Oftmals habe ich während der sechs Tage dieses Schauspiel genossen und mich über dieses merkwürdige Beispiel von des Schiffes nautischen Eigenschaften gewundert.

Gerade jetzt offenbarte sich der gegen den Tod gefeierte Charakter dieser Barkte am augenfälligsten: Die Riesengewalten der Natur, mit denen es gekämpft, zogen sich langsam geschlagen zurück, der überwundene Orkan ließ das schaurige Donnern seiner unsichtbaren Artillerie wenn auch noch nicht schweigen, so doch allmählich schwächer werden, die Seen schlugen wie Mauerbrecher gegen seine Seiten, jedoch mit nach und nach abnehmender Heftigkeit, und das siegreiche Schiff, dessen Verdeck von Wasser strömte, durch dessen Takelwerk eine jublierende Musik schmetterte, während seine Segel wie die Backen eines zum Angriff blasenden Trompeters aufgeschwollen waren, hob und senkte, dehnte und reckte sich auf den Höhen und in den Tiefen dieser Wasserwüste, jeder Nerv seines Körpers straff gespannt zu einem Kampfe, der sich abermals und abermals wiederholen sollte, während sich die Helle rings um den Horizont zu einer zarten Sonnenklarheit verstärkte, die dem Rande der noch über uns hängenden Wolkenschicht entströmte. Der Wind schwächte sich zu einem Pfeifen und Säusen ohne die Beimischung donnernden Geheuls und die Wellenböschungen zeigten sich minder gewaltig.

Ungefähr sieben Uhr Abends hatte sich der Sturm gänzlich gelegt und es blies dann eine ruhige Brise aus Westsüdwest. Die Meeresschwelligung rollte langsam aus der Richtung, aus der es so gestürmt, und verursachte, daß die Braave auf das Widerlichste rollte, doch ließ dies einigermaßen nach, nachdem man eingereift und Segel gesetzt hatte. Ich beobachtete letzteren Vorgang mit tiefem Interesse. Vanderdecken stand auf dem Hinterdeck und gab seine Befehle an Van Vogelaar auf dem Halbverdeck. Die Matrosen gingen mit echt holländischem Phlegma und Bedächtigkeit an's Werk und nahmen sich gehörig Zeit, die Messingringe aufzuknüpfen, trugen dann die Vorder- und Hauptnechte zum Kabestan und schritten ohne ein fröhliches Lied düster und schweigend einher. Da war nichts von Lebhaftigkeit und Munterkeit zu spüren, nichts von dem Springen, Hüpfen und jener herzwarmer

Fröhlichkeit, wie sie bei einer Schiffsmannschaft, auf die jetzt nach einem sechstägigen schrecklichen Kampfe mit finsternen Stürmen und peitschenden Wogen zum ersten Male wieder ein hellbestirnter Himmel herabschien, der aus den wenigen langsam dahinfliehenden Abendwolken in alter Pracht emportauchte, als naturgemäß und selbstverständlich zu erwarten gewesen wäre.

Ah, man sah nur zu deutlich, wie tot und leblos ihre Körper waren, wie sie sich nur unter Einfluß des ihnen innewohnenden übernatürlichen Lebens bewegten. Sie setzten ihre Top-, Bram- und Besansegel, hielten dann ihr Klüver- oder Focktagsegel und ließen die Hörner des Sprietsegels fallen. Die Backborthälfte waren noch zugesetzt und das Schiff war nördlich gegen die Küste gerichtet, die jetzt ungefähr zweihundertfünfzig bis dreihundert Seemeilen von uns entfernt lag. Dies alles bot ein wildes, aufregendes Schauspiel, das einer gewissen Feierlichkeit, aber auch eines Elementes des Furchterregenden nicht entbehrte.

Die Dämmerung ist in jenen Gegenden nur von kurzer Dauer, und es war schon beträchtliche Zeit finster, ehe sie ihr Geschäft des Segelbeistehens beendet hatten. Während des Sturmes mit seinem Gefolge, dem Schaum- und Sprühregen, war das phosphoreszierende Gesimmer der Pflanzen verborgen gewesen, aber jetzt, wo Ruhe und Frieden herrschte und keine andere Bewegung zu spüren war als die, welche die lange, sanft wiegende Schwellung hervorbrachte, glühten jene Kirchhofslichter von Neuem auf und erschienen Einem wie die Augen unzähliger Würmer, die an einer Fäulnis vor hundertfünfzig Jahren aus- und eintrochen. Es war ganz sicher, daß Vanderdecken und seine Maats dieses neblige, matte, feurige Schimmern auch sehen mußten, denn die bleichen Lichter zitterten dem Deck entlang, blinkten an den Masten, schienen mit genügender Kraft an den Seiten, um — wie ich bemerkt hatte, als das Totenschiff sich dem Saracen nahte — auf den schwarzen Wassern einen hellen Widerschein hervorzuzaubern; in der That, es muß der Besatzung aufgefallen sein, ebenso wie es Zmogene und mir auffiel, denn sie sahen ja Alles, was wir sahen — die Sterne, die Sonne, das Meer, die Segel, die Richtung des Kompasses — kurz, was immer zu sehen sein mochte.

(Fortsetzung folgt.)

stigte Feier, die in durchaus gelungener und vorzüglicher Weise verlaufen war, ihren würdigen und erhebenden Abschluß gefunden.

Bad Teinach, 2. Sept. Wie alljährlich wurde auch heute das Sedanfest in feierlicher Weise hier abgehalten. Morgens 7 Uhr begrüßten Böllerschüsse vom Javelsteiner Weg her den großen Tag der Wiedererhebung des mächtigen deutschen Reiches. Um 1 Uhr vereinten sich sämtliche Kurgäste im Kgl. Badhotel zum opulenten Mahl unter den rauschenden Klängen der Kurmusik, die dabei ihr bestes Können entfaltete. Den ersten Toast brachte Herr Vikar Schmidt, der hiesige Pfarrverweser, auf den deutschen Kaiser aus, daran erinnernd, daß die lange Friedensperiode wir seinen glorreichen Vorgängern wie ihm selbst am meisten zu danken haben. Der zweite Toast des Herrn Alfred Müller aus Stuttgart galt dem deutschen Vaterlande; er betonte, daß in der Feier dieses nationalen Festes wir mit den Helden von 1870 all die Edlen und Guten ehren, welchen gleich ihnen das Vaterland über Alles teuer gewesen und daß uns Jüngerer nunmehr die heilige Verpflichtung erwachse, wie jene Helden von der Wahlstatt als Wacht am Rhein einzutreten in der Stunde der Gefahr und wie sie totesmutig zu seinem Schutze jedes Opfer freudig dazubringen. Dann wurden Sr. Majestät des Königs und auch der deutschen Frauen gedacht; zum Schluß des Festes gab das liebe Töchterchen Sofie des Herrn Faber aus Stuttgart ein Gedicht von Carl Gerol vom Sedanstag zum Besten, das allgemein mit Beifall begrüßt wurde. Unter den fröhlichen Klängen der Kapelle, die vaterländische Weisen spielte, verlief die schöne Feier in harmonischer Weise und jedem Badgast wird sie, wie das schöne trauliche Teinach mit seinen herrlichen Naturereignissen, bei vorzüglichster Verpflegung stets eine schöne Erinnerung bleiben.

Ulm, 31. Aug. In einem hiesigen Hause waren letzter Zeit mehrere Diebstähle von Speisen und Getränken, auch ein Geldbriestahl im Betrag von 46 M mittelst Einsteigens durch ein Fensterchen verübt worden. Die Rahme des letzteren wurde nun heimlich frisch mit Delfarbe angestrichen, um auf diese Weise den Thäter zu entdecken. Dies gelang auch, indem gestern früh, nachdem in der vorhergegangenen Nacht wieder gestohlen worden, an den Kleidern eines im Hause beschäftigten verheirateten Mälzers sich Spuren der Delfarbe zeigten. Angesichts dieses Beweismittels legte der Dieb ein Geständnis ab.

Von den Ellwanger und Limpurger Bergen, 29. Aug. Den Haber abgerechnet, ist die Getreideernte vollständig eingeheimst. Eine Menge Frucht ist aufgespeichert, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Manchem Bauern fehlt es an Raum, um den Haber und das Dohnd unterzubringen. Manches Grundstück brachte gegen das Vorjahr den 4fachen Ertrag. Auch schlechtere Aecker trugen schöne Frucht. Das Erntegeschäft war infolge der vielen Gewitter schleppend und mühsam. Doch blieben unsere Felder von Hagelschlag verschont, ausgenommen einige Markungen, wo es strichweise hagelte. Die Heuernte lieferte ein reiches Ergebnis, Dohnd giebt es eine

Menge, wenn es an guter Bitterung nicht fehlt. In den Gärten richten die Schnecken großen Schaden an. Kartoffeln haben teilweise unter der Nässe gelitten. Der Obstsegen ist bei uns verschieden ausgefallen. Der Bauer zeigt ein fröhliches Gesicht, nachdem er seinen reichen Ernteertrag geborgen weiß.

Berlin, 30. Aug. Gestern Abend fuhr der Personenzug vom Grunewald-Anhalter Bahnhof in Wilmersdorf auf zwei Güterwagen auf. Lokomotivführer Morabel aus Westend ist infolge Verbrühens durch Dampf getötet, der Heizer und zwei Bremsler sind verwundet. Von den Fahrgästen des schwach besetzten Zuges ist niemand verletzt. Ein größeres Unglück ist durch die Pflichttreue des Lokomotivführers verhütet worden, welcher angesichts der dem Zuge drohenden Gefahr mit Aufopferung seines Lebens die Bremse anzog. Bei dem Aufräumen der Trümmer wurde der brave Mann stehend, die rechte Hand noch an der Bremssteuerung, das Haupt mit dem verbrühten Kinn leicht zur Seite geneigt, gefunden.

Chur, 30. Aug. Lang andauernder heftiger Regen verursachte gestern fast überall Hochwasser und Rutschungen. Die Rheinhöhe bei Reichenau betrug abends 7 Uhr 25 Fuß. Die meisten Posten blieben abends aus. Die neuerstellte Rheinbrücke bei Landquart stürzte gestern Abend ein, eine Frau und ein Knabe fanden dabei den Tod. Die eiserne Glennerbrücke bei Zlanz und die Landquartbrücke bei Felsenbach waren in großer Gefahr. Heute ist die Rabinfabrik bei Passugg eingestürzt. — In Folge eines Erdbebens bei Churwalden ist die Postverbindung zwischen Chur über die Lenzerheide nach Tiefenfasten unterbrochen.

Bellinzona, 30. Aug. Gestern Abend wütete während mehrerer Stunden ein furchtbarer Orkan, der mehrere Brücken zerstörte. Zwischen Melano Capolago stürzte eine Erdmasse auf die Gotthardbahn. Ein Lokalzug entgleiste, 2 Wagen wurden zerstört, wobei der Kondukteur Antonioli den Tod fand und drei Reisende leicht verwundet wurden. Der Schaden an Material ist sehr bedeutend. Umfangreiche Zerstörungen sollen auch bei den Tessinbauten stattgefunden haben.

Milch-Conserven.

Prof. Dr. Soxhlet schreibt in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ einen höchst beachtenswerten Aufsatz, dem wir folgende, auch für unsere Leser interessante Ausführungen entnehmen:

Von allen Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs ist die Milch am raschesten der Verderbnis unterworfen; schon eine geringe Menge gebildeter Milchsäure, die durch den Geschmack kaum wahrnehmbar ist, genügt, um die Milch beim Kochen zur Gerinnung zu bringen und sie für die meisten Zwecke des Verbrauchs ungeeignet zu machen. — Milchverbrauch und Milchgewinnung sind deshalb gegenseitig an geringe örtliche Entfernungen gebunden — eine Bedingung, die nicht überall erfüllt ist und nicht überall erfüllt werden kann. Schon die Verpflanzung der Milchviehhaltung aus ihrem natürlichen Produktionsgebiete,

dem Grasland, in die nächste Nähe oder gar innerhalb der Städte hat eine Gewinnungsweise der Milch zur Folge, welche hinsichtlich Erhaltung der Gesundheit der Tiere, Reinlichkeit und geeigneter Fütterung viel zu wünschen übrig läßt und zu geringeren Anforderungen an die Güte des Produkts zwingt.

In vielen Ländern findet die Haltung von Milchvieh überhaupt nicht oder in unzulänglicher Ausdehnung statt — kurz, es giebt eine Reihe von Fällen, wo der Bezug von Milch unmöglich oder wo der Bezug einer Milch, die berechtigten Ansprüchen hinsichtlich Frische, Gehalt und Gedeihlichkeit genügt, sehr erschwert ist. In solchen Fällen wird als Ersatzmittel für frische Milch eine gute Milchconserve sehr willkommen sein. Eine gute Milchconserve soll also nicht allein als ein notdürftiges Auskunftsmittel für völligen Milchmangel dienen, sondern auch den Vorzug vor einer schlechten frischen Milch beanspruchen können.

Eine Milchconserve, welche allen Anforderungen, die man an eine Conserve und an eine gute Milch stellen kann, vollkommen entspricht, ist die sterilisierte condensierte Milch ohne Zucker und ohne jeden Zusatz wie sie in der Fabrik Schüttendobel bei Harbagen in den bayerischen Allgäuer-Alpen durch die Gesellschaft für diätetische Produkte G. D. Loeslund & Co. in Stuttgart seit einigen Jahren hergestellt wird. Ich kann für die hier ausgesprochene Beurteilung und Empfehlung dieser Milchconserve deshalb einstehen, weil die Herstellung derselben unter der Leitung meines früheren langjährigen Assistenten und eifrigsten Mitarbeiters auf dem Gebiete der Milchchemie und Milch-Technik, Herrn Th. Henkel, erfolgt und weil ich mich durch fortlaufende Untersuchungen des Produktes davon überzeuge, daß thatsächlich nach den von mir aufgestellten Prinzipien strenge verfahren wird.

Das dort angewendete Verfahren besteht kurz gesagt in folgendem: Die ganz frische Milch wird sofort mittelst der Centrifugalmaschine von dem nicht absehbaren Milchschmutz gereinigt, in der Luftleere auf einen Trockensubstanzgehalt von möglichst genau 37 Proz. eingedickt, die eingedickte Milch mittels einer besonderen Meß- und Füllvorrichtung bis auf 1—2 Gramm genau in die Blechbüchsen eingefüllt und die verlöteten Büchsen im Sterilisator unter Dampfdruck erhitzt, das ist sterilisiert und dauernd haltbar gemacht.

Die Allgäuer kondensierte, sterilisierte Milch ohne Zuckersatz wird also für alle Zwecke, wo eine Milchconserve überhaupt am Platze ist, am besten zu verwenden sein, nämlich für die Säuglingsernährung und die Ernährung Kranker und zwar dort, wo frische Milch von guter Beschaffenheit nicht zu erhalten ist, oder wo es auf die Gleichmäßigkeit der Nahrungszufuhr besonders ankommt. Dann für die Verpflegung auf Schiffen, in den Tropen oder in Ländern, wo frische Milch fehlt und schließlich für die Bereitung besonders nährkräftiger Speisen, welche eine möglichst große Menge von Milchsubstanz enthalten sollen (Bäckwaren etc.), in welchem letzteren Falle die ohne Zuckersatz eingedickte Milch den beabsichtigten Zweck am vollkommensten zu erzielen ermöglicht.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gaswerk Calw.

Seit 1. Juli 1890 ist der Gaspreis ermäßigt und kostet der Kubikmeter bei einem Jahresverbrauch von mehr als 1000 cbm 65 J, bei mehr als 200 cbm 70 J, bei weniger 75 J. Die bürgerlichen Kollegien hoffen hiedurch einen größeren Absatz zu erzielen, der, wenn er nachhaltig wäre, eine weitere Preisermäßigung zulässig machen könnte. Jetzt schon dürfte, wenn nicht nur der Aufwand für Del, sondern auch für Gerätschaften und Zeitverschwendung in Rechnung gezogen wird, die Beleuchtung mit Delgas nicht oder kaum erheblich höher zu stehen kommen, als Erdölbeleuchtung, während die Gasbeleuchtung eine schönere, reinlichere und leichter zu handhabendere ist, als Erdölbeleuchtung. Der Preis für Delgas ist nunmehr so niedrig gestellt, daß in keiner Gemeinde mit verhältnismäßig gleich großem Gasverbrauch die Beleuchtung mit Steinkohlengas billiger zu stehen kommt. Das Delgas eignet sich nach den an andern Orten gemachten Erfahrungen ganz gut für den Betrieb von Motoren, es wird für Gas zu diesen Zwecken ein ermäßigter Preis verwilligt.

Gasbeleuchtungs-, Wasserleitungs- und Bade-Einrichtungen werden durch das Gaswerk billig ausgeführt.

Calw, den 3. September 1890.

Gemeinderat.

Vorstand: Stadtschultheiß Haffner.

Privat-Anzeigen.

Nächste Woche bacht
Augenbreheln

Georg Pfommer,
Biergasse.

Calw.
Ein gebrauchtes
Tafelklavier,

gut im Klang, für eine
Wirtschaft oder einen Anfänger passend,
ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Höheren Handelsschule.

Verloren.

Von der Metzgergasse bis zum Bischoff ging gestern ein **Medaillon von 1870/71** verloren. Der redl. Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben im Compt. d. Bl.

Simmozheim.

12000 Mark

Darlehen

suche für einen hiesigen Ortseinwohner auf Pfandschein mit 23,470 M erster Pfandsicherheit zu möglichst niederem Zinsfuß.

Schultheiß Siegel.

Zwei einzelne
Zimmer,

heizbar und möbliert, sind zu vermieten bei

Louis Schill, Marktplat.

Simmozheim.

Buchteber.

Von meiner bekannten
Rasse habe ich 3 sehr
schöne 3 Monate alte
Eber zu verkaufen.
Fritz Nüfle.

Erdbeerpflanzen,

sowie junge tragbare Johannisbeersträucher verkauft einzeln wie in größeren Partien

Fr. Gundert.

In Filzschuhwaren

jeder Gattung und Größe, ist mein Lager vollständig sortiert, und empfehle solche zu billigen Preisen

Louis Schill, Marktplat.

Neue holländische
Polsheringe
empfehlen

Ehr. Moersch.

Mehrere gut erhaltene

Fässer,

oval und rund, 1—4 Eimer haltend, verkauft

Gottlob Störr, Bäcker.

Tapeten.

Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Goldtapeten von 20 Pfg. an,
Glanztapeten von 30 Pfg. an,
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franco.
Gebr. Ziegler
in Minden, Westfalen.

Kirchheim u. L. A u f r u f.

Durch das furchtbare Hagelwetter am 2. August sind 9 Gemeinden des Bezirks Kirchheim zum Teil sehr schwer betroffen worden. Unmittelbar vor der den schönsten Ertrag versprechenden Ernte sind so viele ärmere Leute, von denen nur ganz wenige versichert sind, um einen großen Teil dessen, wovon sie mit den Ihrigen ihr Leben im nächsten Jahr hätten fristen können, gebracht worden. Und die Not ist um so größer, da gar viele von ihnen wegen des geringeren Ertrags der fernliegenden Ernte schon seit Monaten Schulden machen mußten, um Brot anschaffen zu können.

Woher sollen diese Schulden bezahlt werden, von was sollen die Familien leben?

Um teils der augenblicklichen Not, teils den erst später noch mehr hervortretenden Bedürfnissen steuern zu können, hat sich ein Bezirkskomitee gebildet und dieses wendet sich an edle Menschenfreunde, namentlich an solche, die heuer mit reichem Erntesege erfreut worden sind, mit der herzlichen Bitte, uns Beiträge für die schwer Betroffenen zukommen zu lassen. Wir dürfen vielleicht daran erinnern, daß im vorigen Jahr in unserem Bezirk gegen 3000 M. Beiträge für die Hagelbeschädigten im Oberamt Tübingen eingegangen sind, wobei auch mehrere Landgemeinden, trotz der geringen Ernte, reichlich beigetragen haben.

Der Schaden beläuft sich gemäß ganz genauer Schätzung:

in Kirchheim auf rund	158 000 M.
„ Dettingen	200 000 „
„ Holzmaden	20 000 „
„ Jesingen	160 000 „
„ Lindorf	28 000 „
„ Dethlingen	3 000 „
„ Ohmden	50 000 „
„ Zell	74 000 „
„ Michelberg	24 000 „
	717 000 M.

Gesamtschaden also 717,000 M.

Sämtliche Mitglieder des unterzeichneten Komites sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Insbondere wären wir für Beiträge von Früchten sehr dankbar, welche vielleicht durch eine Sammlung zusammengebracht werden könnten und wir erlauben uns in diesem Fall die Bitte, die Früchte im Kornhaus in Kirchheim abzugeben.

Mitglieder des Hilfskomites:

Kirchheim: Oberamtmann Vogt. Stefan Kapff. Stadtschultheiß Kröner. Helfer Keefer. Kommerzienrat Faber. Robert Otto. Amtspfleger Nestel. Stiftsverw. Bod. Dettingen: Pfarrer Dehler. Schultheiß Köhm. Holzmaden: Pfarrer Metzger. Schultheiß Bengel.	Jesingen: Pfarrer Roth. Schultheiß Gmelin. Ohmden: Pfarr-Verweser Metzger. Schultheiß Mayer. Dethlingen: Pfarrer Schmid. Schultheiß Reiter. Lindorf: Schultheiß Götz. Zell: Pfarrer Hornung. Schultheiß Siller. Michelberg: Schultheiß Bazlen.
--	---

Neues
Sauerkraut
empfehlen
Gärtner Mayer.

Schön gearbeitete
Holzboxen
empfehlen
Chr. Moersch.

Münchner Bierhefe,
das Pfund zu 25 S, empfehlen
Jakob Gehring,
Bäcker.

Blendend weissen Teint
erhält man schnell und sicher,
— **Sommersprossen** —
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabriziert von Bergmann & Co.
in Dresden. Verkauf à Stück 50 S bei
J. F. Oesterlen in Calw.

Dankagung.

Ich litt seit mehreren Jahren an Flechten, welche sich im Laufe der Zeit immer mehr verschlimmerten, so daß schließlich beide Arme von dicken Krusten überdeckt waren, unter welchen sich eiternde Wunden befanden. Da ich bei hiesigen und anderen Ärzten Rat nicht finden konnte, wandte ich mich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Bremen** und durch seine Hilfe bin ich jetzt bereits seit mehr als 6 Monaten völlig geheilt. Ich statte hierdurch meinen Dank im Interesse ähnlich Leidender öffentlich ab.
A. Kruse, Amund.



Loefflund's
Milch-Zwieback
für kleine Kinder

Leichtverdauliches
schmackhaftes
kräftiges
knochenbildendes
Nährmittel
aus
Alpenmilch

von der Gesellschaft
Ed. Loefflund & Co. Stuttgart

Preis per Büchse M. 1. —
Ferner:
Loefflund's Kindermilch
peptonisiert mit Weizen-Extrakt, für Säuglinge mit schwacher oder gestörter Verdauung, als die zuträglichste Speise von den ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen.
Per Büchse M. 1. 20 in allen Apotheken.

C a l w.
Mehrere Zentner
Kallobit
verkauft billig
Hammer z. Löwen.

Liebenzell.
Ein Mädchen
im Alter von 14—17 Jahren findet sofort Stelle bei
Bäcker Trüd.

Einladung.

Sämtliche Veteranen des Bezirks und Freunde der Sache mit ihren Angehörigen, sind auf **Sonntag, den 7. Sept. d. J., zur Feier von Sedan**, zu Kamerad Steimle zur Krone in Liebelberg, freundlichst eingeladen.

Mehrere Kameraden.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand am 1. August 1890: **74500 Pers.** mit **579 200 000 M.**
 Bankfonds am 1. August 1890 rund **164 450 000 „**
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn rund **211 210 000 „**
 Dividende der Versicherten im Jahre 1890 **6 187 866 „**

und zwar nach dem alten System mit Dividenten-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.
 Versicherungsanträge nimmt entgegen

Emil Georgii.



Hamburg - Amerikanische

Packetfahrt Actien Gesellschaft

Express-Postdampfschiffahrt

Hamburg - New York

Southampton anlaufend

Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Havre—Newyork.	Hamburg—Westindien.
Stettin—Newyork.	Hamburg—Havana
Hamburg—Baltimore.	Hamburg—Mexico.

Nähere Auskunft erteilt: Traugott Schweizer, Georg Krimmel
 Calw, Oscar Schüz Weil d. Stadt.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magentrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Nitz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppel-flasche Mk. 1.40. — Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brady, Kressler (Wahren).

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stubler-Kopfung und Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kressler. — Preis per Schachtel 50 Pf.

Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind **keine Geheimmittel**, die Vorschrift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben.
 Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in
 Calw: Apotheker G. Stein; in Liebenzell: Apotheker Stais; in Teinach bei Apotheker Jul. Kopp.

Ein jüngerer, fleißiger
Arbeiter
findet dauernde Beschäftigung bei
Franz Schoenlen.

Edmund Miller,
früher Hauptmann z. P.

I.
Aktengemäße Geschichte
einer Offizierspensionierung.
(Fortsetzung und Schluß.)

II.
Militärische
Fragen u. Zustände.
6 Bogen M. 1. 20.

Gegen Einsendung von M. 1. 20 franko durch die Verlagsbuchhandlung von **Robert Luz in Stuttgart** oder jede Buchhandlung.

Saisontheater in Calw.
Im Saale des Hrn. J. Dreiß.
Freitag, den 5. September 1890.

Drittes Ensemble-Gastspiel
des Teinacher Kurtheaters.
Hochinteressante Lustspiel-Novität!
Einmalige Aufführung!
Die beiden Leonoren.
Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.
Erstes Repertoire- und Kassenstück sämtlicher Hof- und Stadttheater.
Regie: Direktor Hersebaum.
P. P. Obige Lustspiel-Novität empfehle ich einem geehrten Publikum bestens. An allen Bühnen ist es erstes Repertoire- und Kassenstück. Bei der kurz bemessenen Zeit meines hiesigen Aufenthaltes finden Wiederholungen nicht statt. Es gelangen einschließlich der heutigen Vorstellung noch 8 Novitäten zur Aufführung und erfolgt Schluß der Vorstellungen mit Sonntag, den 21. Sept.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Die Direktion.